

Wer ist Gott? Oder besser formuliert: Wer ist Gott für dich? Wie erlebst du ihn? Wie zeigt er sich dir?

In unsrer Weihnachtsserie wollen wir uns gemeinsam angucken, wie Gott alles ist, welche unterschiedliche Namen hat. Namen in der damaligen Zeit waren nicht einfach nur Rufnamen, sondern standen auch für den Charakter, die Persönlichkeit einer Person. Namen hatten eine Botschaft, die die, die den Namen hatten, zu anderen Menschen getragen haben. Ein wunderbares Beispiel ist hier z.B. der Prophet Hosea, der seinen Kindern Namen gibt, die eine Gerichtsbotschaft von Gott für das Volk Israel beinhalten. So heißt eines seiner Kinder z.B. nicht mein Volk. Wir sehen: Namen haben eine Bedeutung, haben eine Geschichte, haben eine Aussagekraft. Und auch Gott und Jesus haben auch mehrere Namen. Diese Namen drücken die unterschiedlichen Arten und Weisen aus, wie Gott zu uns ist. Mit 4 von diesen Namen beschäftigen wir uns in dieser Serie.

700 Jahre, bevor Jesus geboren wurde, gibt es eine Prophezeiung, die seine Ankunft vorhersagt. In Jes 9,5 steht:

LUT: Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst;

GNB: Denn ein Kind ist geboren, der künftige König ist uns geschenkt![1] Und das sind die Ehrennamen, die ihm gegeben werden: umsichtiger Herrscher, mächtiger Held, ewiger Vater, Friedensfürst.

Ein zukünftiger König wird angekündigt, der als kleines Kind auf diese Welt kommt und der Finsternis, in der das Volk Gottes lebt, ein Ende macht. Aus christlicher Sicht ist diese Person Jesu, dessen Ankunft wir uns in der Adventszeit vorbereiten und dessen Geburt wir an Weihnachten feiern. Nach dieser Vorhersage werden seine Ehrennamen genannt, seine Titel.

Letzte Woche hat Anke über den wunderbaren Ratgeber gesprochen. Heute wollen wir uns mit dem Goot-Held, dem mächtigen Held, dem starken Gott beschäftigen.

Das hebräische Wort, das hier verwendet wird, heißt: el gibbor. El bedeutet Gott und gibbor bedeutet tapfer, stark, gewaltig, starker Krieger

Ich weiß nicht, was für Bilder du von Gott hast. Ob du ihn wirklich als starken Gott siehst, als starken Krieger. Oder ob du ihn nicht eher als kleinen Kuschelgott siehst. Der Gott, der sich klein gemacht hat, um auf diese Welt zu kommen. Der Gott als Baby. Der Gott, der sich auf unsere Augenhöhe begeben hat.

Ich muss ehrlich sagen, dass ich eher dieses Kuschelgott-Bild habe. Dieses Bild ist absolut nicht falsch. Schließlich ist es wahr, dass Gott sich klein gemacht hat und als Baby auf diese Welt kam.

Aber es ist eben nicht alles. Gott ist auch der Herrscher der Welt, der Schöpfer von Himmel und Erde, der, der mit viel Hingabe und Sorgfalt jedes einzelnes Tier und jede einzelne Pflanze geformt hat. Er ist der, der seine Macht dem ägyptischen Pharao gezeigt hat. Er, der das Volk durch das rote Meer geführt hat, alle Erstgeborenen in Ägypten getötet hat, weil sich der Pharao Gott widersetzt hat. Er, der mächtige Wunder gewirkt hat, in den vierzig Jahren der Wüstenwanderung Israels. Manna und Wachteln hat er geschickt uvm. Er vernichtet seine Gegner. Das ist der gleiche Gott, wie der Gott der Liebe, der sich uns immer wieder zeigt, vor allem durch Jesus.

Gott ist der Gleiche, gestern, heute und auch morgen. Er verändert sich nicht und er hat sich auch damals nicht verändert. Komischerweise scheinen wir das oft zu vergessen und haben nur das Bild von dem liebenden Gott in uns. Aber ich betone nochmal. Gott ist halt eben auch der ganz andere. Und das ist gut so. Das Bild von Gott als starker Krieger ist unglaublich wichtig für unser Gottesbild. Ich erkläre euch, warum.

Immer wieder kommen wir in Situationen, die uns überfordern. Wir begegnen Problemen, mit denen wir nicht klar kommen. Andere Menschen treiben uns an den Rand des Wahnsinns. Im Beruf begegnet man einer neuen ungewohnten Situation. Es müssen schwere Entscheidungen getroffen werden. Ihr merkt, es gibt mehr als genügend dinge, wo uns das Wasser über den Kopf steigen kann, die uns nicht so leicht fallen.

Petrus, einem der Jünger von Jesus ging es ähnlich. Bevor er sich Jesus anschloss, war er noch als einfacher Fischer tätig und verdiente sich damit seinen Lebensunterhalt.

Ich lese die Geschichte aus Lk 5,1-11

Eines Tages stand Jesus am See Gennesaret; eine große Menschenmenge drängte sich um ihn und wollte das Wort Gottes hören. 2 Da sah er zwei Boote am Ufer liegen. Die Fischer waren ausgestiegen und reinigten ihre Netze. 3 Jesus stieg in das Boot, das Simon gehörte, und bat ihn, ein Stück weit auf den See hinauszufahren. So konnte er im Boot sitzen und von dort aus zu den Menschen sprechen. 4 Als er aufgehört hatte zu reden, wandte er sich an Simon und sagte: »Fahr jetzt weiter hinaus auf den See; werft dort eure Netze zum Fang aus!« 5 Simon antwortete: »Meister, wir haben uns die ganze Nacht abgemüht und haben nichts gefangen. Aber weil du es sagst, will ich die Netze auswerfen.« 6 Das taten sie dann auch, und sie fingen eine solche Menge Fische, dass ihre Netze zu reißen begannen. 7 Deshalb winkten sie den Fischern im anderen Boot, sie sollten kommen und mit anpacken. Zusammen füllten sie die beiden Boote, bis diese schließlich so voll waren, dass sie zu sinken drohten. 8 Als Simon Petrus das sah, warf er sich vor Jesus auf die Knie und sagte: »Herr, geh fort von mir! Ich bin ein sündiger Mensch.« 9 Denn ihm und allen, die bei ihm ´im Boot` waren, war der Schreck in die Glieder gefahren, weil sie solch einen Fang gemacht hatten, 10 und genauso ging es Jakobus und Johannes, den Söhnen des Zebedäus, die zusammen mit Simon Fischfang betrieben. Doch Jesus sagte zu Simon: »Du brauchst dich nicht zu fürchten.

Von jetzt an wirst du ein Menschenfischer sein.« 11 Da zogen sie die Boote an Land, ließen alles zurück und schlossen sich ihm an.

Was war passiert?

Petrus kommt zurück nach einer harten, aber erfolglosen Arbeitsnacht. In der Bibel steht nicht, wie er sich gefühlt hat. Aber ich kann mir vorstellen, nicht besonders gut. Schließlich würde er an diesem Tag nichts verdienen. Seine Familie will aber trotzdem versorgt werden, braucht was zu essen. Vllt macht er sich Gedanken, wie es weiter gehen soll. Vll war es nicht die erste Nacht, in der sie nichts gefangen haben. Fest steht, sein Beruf ist seine Lebensgrundlage. Fällt sein Beruf weg, dann ist das ein existenzielles Problem für ihn und seine Freunde. Also durchaus eine Situation, in der einem das Wasser bis zum Hals steht, die einen herausfordert, vllt sogar Angst macht. Völlig niedergeschlagen reinigen sie ihre Netze.

In diese Situation kommt Jesus. Jesus reiste nun schon seit einiger Zeit durchs Land und predigte. Es hat sich rumgesprochen, dass es einen neuen Wanderprediger gibt. Viele Menschen folgen ihm. Einige aus Neugier, weil sie wissen wollen was er sagt. Andere, weil sie sich von ihm Weisheit und Heilung versprechen. Die Leute merken, dass dieser Wanderprediger iwie anders ist, als ihre Schriftgelehrten. Dieser Wanderprediger kommt auf Petrus zu und sagt, dass er sein Boot haben will, um ein Stück aufs Wasser hinauszufahren, damit er besser zu den Leuten reden kann. Leider steht nicht da, wie sich Petrus gefühlt hat. Ich weiß nur, wie ich mich gefühlt hätte. Wenn ich einen unbefriedigten, schlechten Arbeitstag hinter mir habe, dann will ich nicht noch iwelche Zusatzaufgaben übernehmen. Dann will ich einfach auf der Couch verschwinden und bis ich ins Bett gehe, diese nicht mehr verlassen. Ich kann mir gut vorstellen, dass Petrus sich ähnlich gefühlt haben könnte. Weiß es aber nicht. Egal, wie sich Petrus gefühlt hat, er leistet dem Folge, was Jesus ihm aufgetragen hat. So fährt er ihn aufs Wasser, wirft den Anker, setzt sich hin und hört einer mehrstündigen inspirierenden Predigt von Jesus zu. Zumindest gehe ich davon aus, dass das so war. Zum einen lasse ich mich doch nicht nur für 20 Minuten aufs Wasser fahren. zum Anderen, Wenn Jesus lehrte, dauerte das immer ein bisschen. Zudem predigte er nie, ohne die Herzen der Menschen zu berühren. Auch über die Worte von Jesus verliert diese Bibelstelle kein Wort. Aber sie müssen wohl in Petrus etwas ausgelöst haben. Denn als sie zurück an Land sind, wird er von Jesus aufgefordert, nochmal rauszufahren und die Netze auszuwerfen. Als gelernter Fischer weiß Petrus natürlich, dass die Wahrscheinlichkeit tagsüber etwas zu fangen viel geringer ist, als nachts. Denn nachts schwimmen die Fische weiter oben, da es nicht so hell und warm ist, wie tagsüber. Petrus wusste, dass es unlogisch war, nochmal rauszufahren und sich nur eine weitere Enttäuschung einzuholen. Noch dazu vermutlich das Gelächter der anderen Fischer über ihn. Petrus, der Fischer, der auf den unüberlegten Rat eines Nicht.Fischers gehört hat und bei Tag fischen gegangen ist. Was eine Blamage. Aber wie gesagt, iwass müssen die Worte von Jesus in ihm bewegt haben. Denn

er lässt sich überzeugen. "Weil du es sagst, will ich es tun" gegen jede Wahrscheinlichkeit, einfach nur, weil ich dir vertraue.

Was dann passiert, hätte sich keiner vorstellen können. Petrus und seine Jungs fangen so viele Fische, dass ihre Schiffe fast zu sinken drohen. In diesem Moment erkennt Petrus, wer da eig vor ihm steht. Dieser Jesus ist nicht einfach nur irgendein Mann. Dieser Man kann über die Natur und deren Gesetze bestimmen. Dieser Mann ist Gott. Petrus hat einen Ehrfurchtsmoment, der ihn in Mark und Bein fährt. Er wirft sich vor Jesus hin und sagt, dass er weg gehen soll und erkennt, dass er ein schuldiger Mensch vor Gott ist. Kennst du solche Ehrfurchtsmomente. Momente, in denen du erkennst, wie groß Gott eig ist.

Jesus hat sich Petrus gegenüber als starker Gott erwiesen. Petrus hat gekämpft - mit der Frage, wie es weiter geht, wie er seine Familie versorgen kann, was er mit seinem Leben anfangen soll, wie er sich bei seiner Frau blicken lassen kann, um ihr zu sagen, dass er schon wieder nichts gefangen hat, mit seiner Lebensgrundlage. In diesen Kampf hinein kommt Jesus und bewirkt ein unglaubliches Wunder.

Aber was können wir aus dieser Geschichte lernen?

Petrus ist in vielerlei Hinsicht für mich ein Vorbild. In dieser Geschichte zeigt er mir vor allem, was es heißt, meine Probleme aus Gottes Perspektive und nicht aus meiner zu betrachten. Wenn ich in Problemsituationen bin, ist mein erster Gedanke meistens, ach du sch****. Wie soll ich da rauskommen, wie soll ich dieses Problem bewältigen, wie kann ich den Streit schlichten, den ich mit meiner Frau habe, wie kann ich trotz meines vollen Terminkalenders Zeiten der Ruhe und Erholung finden, Wie kann ich trotz der Reparatur meines Autos bis zum nächsten Gehalt überlegen. Die Probleme und Herausforderungen unserer Zeit sind groß und vielfältig. In der Regel sehen wir den Berg von Problemen und nicht die Möglichkeiten Gottes, in diesen Problemen sich als mächtiger und starker Gott zu zeigen.

Diesen Perspektivenwechsel jeden Tag aufs Neue durchführen ist, denke ich, unglaublich wichtig. Für mich ist das der Unterschied zw. an Gott glauben und wirklich mit seinem Wirken rechnen. Jeder von uns würde von sich behaupten, dass er in ieiner Art und Weise an Gott glaubt. Sonst wäre er vermutlich nicht hier. Aber rechnest du wirklich mit dem Wirken Gottes. Jakobus stellt in seinem Brief an die Gemeinden, in dem er vor allem betont, dass ein lebendiger Glaube sich im Alltag zeigt, die rhetorische Frage: Du glaubst an Gott. Das ist gut, das tun die Dämonen auch und zittern vor Angst. Diese Welt befindet sich in einem geistlichen Kampf, das schreibt schon Paulus. Die Mächte des Bösen gegen Gott. Die Dämonen wissen, welche Macht Gott hat. Sie wissen, dass sie keinerlei Chance gegen ihn haben. Deswegen versucht die Gegenseite mit allen möglichen Mitteln unseren Blick weg von dem starken Gott zu richten auf die Größe und Schwere von unseren Problemen. Ich will dich herausfordern heute Abend, die Perspektive zu wechseln. Weg von unseren Problemen hin zu den Möglichkeiten Gottes. Das erfordert Buße. Das griechische Wort für Buße heißt metanoia und bedeutet so viel wie umdenken, in einer neuen Art und Weise denken

lernen. Diese neue Art und Weise ist Gottes Art und Weise. Seine Perspektive, seine Möglichkeiten. Den unsere sind begrenzt, seine sind endlos. Schließlich hat er das ganze Universum geschaffen, da sind meine kleinen Probleme ja ein Witz dagegen.

Wie kann das praktisch aussehen. Wenn du in eine schwierige Situation kommst, erinnere dich daran, dass du einen starken, allmächtigen Gott auf deiner Seite hast. Betrachte die Möglichkeiten, mit denen Gott in dieser Situation ein mächtiges Wunder wirken kann. Löse dich vor allem von deinen eigenen Vorstellungen und Wünschen, wie diese Situation ausgehen kann. Bete: Herr, wirke du und vertraue geduldig darauf, dass Gott eingreift. Mit ziemlich großer Wahrscheinlichkeit anders, als du es dir vorstellst.

Ich will nicht verharmlosen, dass dieses Verhalten ein Wagnis ist. Mit Gottes Wirken rechnen ist ein Wagnis, ein Sprung ins kalte Wasser. Für Petrus war es ein Wagnis. Er hätte seinen Ruf verlieren können. Er hätte sich zum Gespött der ganzen anderen Fischer machen können. Aber er vertraute Jesus. Deswegen ist die einzige Frage, die wir uns in herausfordernden Situationen stellen müssen: Vertrauen wir Jesus genug, dass er sich um unsere Probleme kümmert, dass er ein starker Gott ist? Vertraue ich auf sein Eingreifen, dass vllt mein bisheriges Gottesbild und meine Vorstellungen von Gott sprengt, vllt sogar dazu führt, dass ich meine Komfortzone verlassen muss?

Vertrauen ist eine schwierige Sache. Aber je besser ich eine Person kenne, desto leichter fällt es mir, ihr zu vertrauen. Deswegen ermutige ich dich, die persönliche Zeit mit Gott zu suchen, mit ihm zu reden, sich ihm anzuvertrauen, sein Wort studieren. Die Bibel ist voller Geschichten, in denen sich Gott als starker Held herausgestellt hat. Von diesen Geschichten können wir lernen. Denn Gott ist der Selbe, gestern heute und bis in alle Ewigkeit,

Ich will schließen mit einem Zitat von James Hudson Tylor, einem der großen China-Missionare, der die ein oder andere herausfordernde, auch lebensbedrohliche Situation erlebt hat.

Wir brauchen keine großen/starken/mächtigen Glauben, sondern einen Glauben an einen großen/starken/mächtigen Gott.